

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 6 (1906)
Heft: 51

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 51
Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

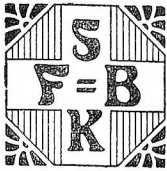
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes

Nr. 51.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nr. 51.

Einfiedeln, den 22. Dezember 1906.

II. Generalversammlung des deutschen katholischen Frauenbundes.

(Schluß.)

Su einer großartigen Kundgebung für die katholische Frauenbewegung gestaltete sich die große

öffentliche Versammlung

am Montag Abend. Der große alte Rathausaal mußte nach acht Uhr gesperrt werden, da er bis auf den letzten Platz besetzt war. Anwesend waren SS. KK. HH. die Prinzessinnen Ludwig Ferdinand, Clara und Adelgunde, der H. H. Runtius Mgr. Caputo, der H. H. Abt P. Gregor Danner und die H. H. Bischöfe von Wilna und Kopenhagen.

Frau Professor Hopmann-Köln eröffnete um 8¹/₄ Uhr die Versammlung, begrüßte die Prinzessinnen und die übrigen Ehrengäste und brachte dann ein äußerst huldvolles Schreiben des hl. Vaters an den Frauenbund zur Verlesung, in welchem der Papst sein Einverständnis mit den Bestrebungen des Frauenbundes zum Ausdruck bringt und allen Mitgliedern seinen Segen spendet.

Ueber die

Katholische Frauenbewegung und die charitative und soziale Arbeit

sprach Johann H. H. P. Benno Muracher. Der hochw. Redner definierte den Begriff „Arbeit“ als etwas ganz Ernstes, zielbewußt Geordnetes, wohl Diszipliniertes. Diese Merkmale müssen auch der durch die katholische Frauenbewegung zu leistenden charitativ-sozialen Arbeit anhaften. Charitative und soziale Arbeit sind keine Gegensätze. Charitative Arbeit ist eine Tätigkeit der christlichen Nächstenliebe, aber auch die soziale Arbeit beruht auf diesem Prinzip, dem einzig christlichen Grundsatz. Gegensätze zwischen beiden Betätigungen bestehen aber selbstverständlich doch. Caritas ist zunächst die Hilfe in der Not des Einzelnen. Die soziale Arbeit beruht in der vorbeugenden Hilfe für einen ganzen Stand. Die Gesinnung ist in beiden Fällen die gleiche. Es ist sehr rückständig zu sagen: Die charitative Arbeit ist mehr Sache des Herzens, die soziale mehr des Verstandes, darum paßt die erstere mehr für die Frauen, die letztere mehr für die Männer. Dieser Grundsatz ist von vornherein strikte abzulehnen. Charitativ waren die Frauen von jeher tätig, nicht zuletzt innerhalb ihrer Familie, in den klösterlichen Genossenschaften, charitativen Vereinen. Es hat sich im Laufe der Zeit immer mehr die charitative Arbeit mit der sozialen berührt infolge der Neubildung von Ständen, der Veränderungen infolge der sozialen Umbildungen. Eine wichtige Aufgabe für die charitative und soziale Arbeit ist es auch, diejenigen, die teils aus eigener Schuld, teils infolge der sozialen Verhältnisse aus der moralischen und gesellschaftlichen Ordnung herausgerissen worden sind, wieder einzugliedern. Der Pharisäismus duldet es vielfach nicht, diese Tat zu vollbringen. Wenn man betrachtet, wie weit es in der sozialen und charitativen Arbeit noch fehlt, dann wird man merken, daß die Arbeit auch eine gut gelernte sein muß. Dann ist aber auch notwendig, daß alle, die in die Arbeit eintreten, sehr gut diszipliniert sind. Man muß bereit sein, zu leisten, was man leisten kann. Wir brauchen nicht Duzende von Vereinsvorsitzenden, aber wir brauchen Hunderte von Arbeitskräften. Die Frau bringt in die soziale Tätigkeit ein gewisses Etwas hinein, das wir Männer niemals hineinbringen können. Wir müssen eingestehen, daß das weibliche Element in vielen Fragen des öffentlichen Lebens zur Geltung kommen muß. Es

mutet erfreulich an, zu sehen, wie die Frauen Deutschlands, auch die auf anderen Boden stehenden, sich so ernst mit diesen Fragen beschäftigen, so manchen guten Gedanken zustande bringen. Unsere Arbeit ist nicht für diese Zeit, sie ist für die Zukunft, unseren Lohn dafür finden wir in der Ewigkeit, in der Anschauung Gottes.

Mit warmen Dank an alle Erschienenen und besonders an den hochw. Redner schloß Frau Professor Hopmann die imposant verlaufene Versammlung.

An der letzten Versammlung, Mittwoch den 7. November, sprach über

„Ziel, Maß und Form der höheren Mädchenbildung“

Hr. M. Landmann-Danzig an Hand der Grundsätze: Die Frau soll zur selbständigen, kraftvollen Persönlichkeit gebildet werden, um den Konkurrenzkampf ums Dasein aufnehmen zu können, zur Selbsthingabe an die Mitwelt, damit sie ihrem eigenen Leben Inhalt zu geben vermag. Die Familie ist die naturgemäße und verantwortungsvolle Trägerin der Erziehung. Die höhere Mädchenschule übernimmt neben der Familie einen wesentlichen Teil der Persönlichkeitsbildung. Um dieser gerecht zu werden, bedarf sie einer zeitgemäßen Ausgestaltung. Die Allgemeinbildung soll nach einem einheitlichen Lehrplan, welcher die harmonische Ausbildung aller Seelenkräfte berücksichtigt, die Zeit vom 6. bis zum 16. Lebensjahre umfassen. Ein vierjähriger Oberkursus mit entsprechender Bewegungsfreiheit führt zur Maturitätsprüfung. Der höheren Mädchenschule ist eine Frauenschule mit einjährigem, selbständigem Kursus anzugliedern. Das Kolleg der früheren Mädchenschule setzt sich aus seminaristisch geschulten, das des Oberkursus aus wissenschaftlich vorgebildeten Lehrkräften zusammen. Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ist im Prinzip zu verwerfen. Mit besonderer Betonung hob die Referentin hervor, daß bei der höheren Mädchenbildung die konfessionelle Schule als Grundlage gelten müsse. Wir halten deshalb unbedingt fest an der konfessionellen Mädchenschule. Selbstverständlich muß auch der einjährige Kursus der Frauen- oder Mutterschule auf konfessioneller Grundlage beruhen. Der katholische Frauenbund solle sorgen, daß ein Studienverein nach Art des Albertus-Magnus-Vereins ins Leben trete, der speziell auch die Lehrerinnenbildung fördern soll. Reicher Beifall folgte dem instruktiven Vortrag.

An das Referat knüpfte sich eine rege Diskussion, in der die in dem Vortrag enthaltenen vielen Anregungen nach manchen Seiten hin Vertiefung erfuhren. Nach allen Richtungen hin ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung der Meinungen. H. H. Prälat Werthmann bezeichnete als hervorragenden Faktor in der Mädchenbildung die praktische und theoretische Anleitung zur Nächstenliebe. Dazu soll besonders das Weihnachtsfest dienen, indem die Besucherinnen nicht als! Schaustücke ausgebildet werden; die jungen Mädchen sollen vielmehr selbst in die Hütten der Armen hineingeführt werden. Er verwies des weiteren auf die Notwendigkeit, daß noch mehr katholische Frauen das akademische Studium ergreifen. An die katholischen Frauenorden richtete er die bringende Bitte, den Verhandlungen des Caritasverbandes des kath. Frauenbundes nicht länger ferne zu bleiben.

Auf Vorschlag des H. H. Präses Lausberg gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die Generalversammlung hat mit größtem Interesse die lichtvollen und ausführlichen Darlegungen über die höhere Mädchenbildung entgegen genommen. Ohne die Leitsätze in allen Stücken

zu adoptieren, da manche technische und sachliche Punkte nicht sachgemäß und erschöpfend vor dem Forum der G.-B. diskutiert werden können, erklärt letztere sich durchaus einverstanden mit den allgemeinen Grundsätzen der Referentin und den Richtlinien zur Ausföhrung derselben. Die Fragen einer event. gemeinsamen Erziehung der Geschlechter, welche neuerdings in Fluß gebracht ist, empfiehlt dieselbe der lebhaften Beachtung und dem eingehenden Studium aller Frauenkreise."

Dann richtete Frau Dr. Ammann-München eine begeisterte Schlußansprache an die Anwesenden, die Ziele des katholischen Frauenbundes in herrlichen Kategorien feierend.

Nach einem begeisterten Hinweis des Hochw. Herrn Präses Lausberg auf die himmlischen Protektorinnen des Frauenbundes, die Patrona Bavariae und die Hl. Elisabeth, wurde eine Einladung, die nächste Generalversammlung in Münster abzuhalten, mit Freude akzeptiert.

Darauf schloß Frau Robert Bachem mit herzlichem Dank an die Münchnerinnen, speziell an Frau Dr. Ammann, die Generalversammlung mit dem katholischen Grusse.

Wenn unsere Schweizerfrauen diesen interessanten Bericht verfolgen, so mögen sie dabei nicht vergessen, daß auch in unserem Vaterlande Notstände sind, die nach sozialer und charitativer Tat rufen, speziell auch nach Frauentat; sie mögen nicht vergessen, daß auch wir solche zu leisten vermögen, wenn recht viele Hand bieten; . . . „keines zu klein, Helfer zu sein". Wohlan, wenn die deutschen Schwestern, die durch manche Reichsgrenze getrennt sind, dieses Zusammenwirken zu erreichen vermöchten, wie sollte es nicht auch möglich sein im Lande des begeisterten Patriotismus, der die Parole hoch hält: Einer für alle und alle für einen! Möge das Echo, das aus dem Festsaale in München zu uns hinübertönt, manchem Kreise zum Rufe werden, sich dem schweizerischen katholischen Frauenbunde anzuschließen.

Vereinschronik.

Katholischer Jungfrauenverein Zürich. Am 6. Dez. abhin waren es 10 Jahre her seit der Gründung des katholischen Jungfrauenvereins. Die jubiläumsfrohe Zeit hat ihn nicht angestreckt, er ging sinuend an diesem Markstein seiner Geschichte vorüber, das Auge vorwärts und aufwärts gerichtet, die Spuren, die die segensvolle Wirksamkeit dieses Vereins gezeichnet, sind dem Auge der Welt nicht so offenbar. Und doch liegt unendlich viel Segen auf der ausdauernden Arbeit dieser über 2000 Mitglieder zählenden Kongregation, die, wenn sie sonst nichts getan, mit den auf idealem und nicht zum wenigsten auf sozial gesundem Boden erwachsenen 160 Geschließungen einem eminent wichtigen Werke ihre Hilfe geliehen hat. Das trefflich geleitete Josephsheim mit seinen beiden Häusern und wohlthätigen Institutionen ist größtenteils das Werk der Jungfrauenkongregation. Möge auch die fernere Wirksamkeit des Vereins eine ebenso gesegnete sein und seine Reihen sich mehr und mehr weiten. Für manche katholische Tochter muß es eine Wohlthat sein, im Kreise Gleichgesinnter und am Borne aller Gnaden die in tag- und wochenlangen Mühen verstaubte Seele rein zu haben und zu stärken zu gesegneter Menschenarbeit. E. F.

Binningen. (Eingefandt.) In Binningen haben sich auf Veranlassen des christlichen Müttervereins zwei römisch-katholische Krankenschwestern niedergelassen zur Pflege der Kranken ohne Unterschied der Konfession. Eine der Schwestern ist für Binningen bestimmt, die andere für die benachbarten Ortschaften. Es wird ihr Bestreben sein, die lieben Kranken aufs sorgfältigste zu versorgen. Sie werden daher den Bewohnern von Binningen und Umgebung bestens empfohlen!

Nähere Auskunft erteilen die Krankenschwestern, sowie die Präsidentin des christlichen Müttervereins, Frau Agnes Portmann-Leuthardt, Gartenstraße 599 in Binningen.

Großstadtteleud.

Die Augen der Berliner Näherinnen. Ueber den Beruf der Berliner Näherinnen lesen wir folgenden Zammerruf, der gewiß auch bei anderen Näherinnen zutrifft: Die sogenannte Alterssichtigkeit (Presbyopie), bei welcher das Auge gewisse durch die Jahre bedingte Veränderungen erleidet, die anhaltendes Nahesehen erschweren, stellt sich durchschnittlich um das vierzigste Lebensjahr herum ein. Gewisse Beschäftigungsarten, wie Buchführung, Schreibmaschine, Goldschmuck-, Gürtelarbeit, künstliche Blumen, Phantasiefedern, Sortieren, vor allem aber Nähen, Sticken und all die feinen weiblichen Handarbeiten lassen die Alterssichtigkeit früher eintreten. Nun haben doch Angehörige der gelehrten Stände ebenfalls recht anhaltende Nahearbeit zu verrichten, allein bei ihnen tritt eine frühzeitige Alterssichtigkeit nicht ein, außer wenn besondere Ursachen vorliegen. Für diesen Unterschied macht Dr. Feilchenfeld die Hygiene der Nahearbeit verantwortlich. Die Beleuchtung ist beispielsweise in der Nähstube meist unzureichend. Das vielfach vorhandene Gasglühlicht wirkt stark blendend und bewirkt nicht eine Erleichterung, sondern eine Erschwerung des Sehens. Dazu kommt, daß die Nahearbeit stundenlang in gleicher Weise zur Einwirkung kommt, und endlich sind die allgemeinen hygienischen Bedingungen oft sehr ungünstig. Ungeeignete Verpflegung, seltener Aufenthalt im Freien führen zur Blutarmut und setzen die Widerstandsfähigkeit herab. Gerade in Berlin mögen diese Verhältnisse besonders ungünstig liegen. Es gibt nach Dr. Feilchenfelds Beobachtungen kaum einen von Hause aus normal-sichtigen Rassenpatienten in Berlin, der nicht schon im vierzigsten Jahre ein Naheglas verlangt, und fast alle Jahre muß das Glas verschärft werden. Wer die Qualen der Betroffenen kennt, begreift, daß es sich hier um eine ernste soziale Frage handelt. Es müßte deshalb beizeiten, nötigenfalls schon während der Schulzeit, für die richtige Aufklärung der Eltern gesorgt und ihnen bedeutet werden, daß hauptsächlich von Hause aus weit-sichtige Augen bei unhygienischer Nahearbeit mit einem frühzeitigen Eintritt der Alterssichtigkeit zu rechnen haben, und daß in solchen Fällen Berufsarten zu wählen sind, für die auch minder begünstigte Augen ausreichen.

Aus aller Welt.

Allerlei aus der Frauenwelt. Die Direktion der Höheren Mädchenschule der Stadt Freiburg hat sich, um dem großen Mangel an Köchinnen abzuhelfen, entschlossen, im Oktober 1905 den schon bestehende Kochkurse eine besondere Abteilung für Nichtschülerinnen zur Heranbildung von Köchinnen anzuschließen. Einer der Kochkurse der Höheren Mädchenschule wurde zu diesem Zwecke in eine eigentliche Schule für Köchinnen umgewandelt, wo junge Mädchen das Kochen gründlich erlernen können. — Die Erbpriesterin von Sachsen-Meinungen, die Vorsitzende des Landesverbandes Vaterländischer Frauenvereine, hat, um in der Säuglingspflege wirksam vorzugehen, die Einrichtung einer unentgeltlichen ärztlichen Fürsorgestelle für Kinderpflege und Kinderernährung für Meinungen und Umgegend angeordnet. Diese ist nur für Unbemittelte bestimmt, und zwar für Mütter mit Kindern bis zum dritten Lebensjahre. — Nach einer Mitteilung der Deutschen medizinischen Wochenschrift verteilt sich die Zahl der weiblichen Ärzte in Deutschland wie folgt: Seit dem Jahre 1900 haben 46 Frauen die ärztliche und 6 die zahnärztliche Approbation erlangt. Von den Ärztinnen sind 4 zu einem Spezialfach übergegangen (2 für Kinder-, 2 für Frauenkrankheiten), 3 sind Assistentinnen (2 an psychiatrischen Anstalten, 1 in einer Entbindungsanstalt). 24 Damen sind praktische Ärztinnen, allerdings nur für weibliche Personen; 2 bekleiden das Amt einer Schulärztin, 1 das einer Polizeiarztin. In Berlin sind 9, in Charlottenburg 4, in Bremen, Breslau, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Mannheim, Nürnberg, Rostock, Weimar, Florenz je 1, in Halle und in München je 2 tätig. Von den übrigen fehlen nähere Angaben. Die Approbation wurde erlangt in Straßburg, Freiburg, Halle, Leipzig, Königsberg, Marburg, München, Heidelberg, Breslau, Berlin, Bonn. Promoviert haben 30, verheiratet sind 4. Von den 6 Zahnärztinnen leben 2 in Dresden, je 1 in Berlin, Hannover, Königsberg und München. — In Kalifornien wird eine neue Frauenstimmrechtszeitung unter dem Titel „Das gelbe Band“ herausgegeben. Die Herausgeberin ist Mrs. Katharine Reed Valentine. — Der Nürnberger Magistrat bewilligte eine jährliche Subvention von 2000 Mk. für Gymnasialkurse für Mädchen.